

Freitag, 14. Dezember 2007

# Fußball-Schätze im eigenem Museum

## Rüstig und voller Erinnerungen: KfV'ler Kurt Ehrmann

Von unserem Redaktionsmitglied  
Gerhard Wolff

Karlsruhe. Schick sieht er aus, im Anzug mit dem deutschen Bundesadler und dem Hut auf dem gut frisierten Haar. „Das war vor dem Abflug nach Helsinki“, sagt Kurt Ehrmann und zeigt auf das Schwarz-Weiß-Foto an der Wand. Der Empfang der deutschen Fußball-Olympiamannschaft von 1952 am Flughafen in der finnischen Hauptstadt lässt Ehrmann noch heute fast eine Gänsehaut bekommen. „Eine Musikkapelle hat unsere Hymne gespielt“, erzählt der rüstige alte Herr und fügt an: „Unser Land hatte kurz zuvor so viel Unrecht begangen, und dann sind wir so empfangen worden – da sind mir fast die Tränen gekommen.“

Ehrmann ist der letzte noch lebende Nationalspieler des Karlsruher Fußball-Vereins (KfV) – der Weg zu den vielen Erinnerungen und Ehrmanns kleinem Heiligtum führt in den Keller seiner Wohnung im Südwesten der Stadt. „Meine Frau wollte die ganzen Fußball-

sachen nicht mehr in der Wohnung haben, als wir vor 17 Jahren umgezogen sind“, berichtet der 85-Jährige mit einem Schmunzeln. Also hat sich der eingefleischte KfV-ler ein kleines Museum eingerichtet: Im hinteren, abgetrennten Teil befindet sich seine kleine Werkstatt, vorne die Schätze aus der Vergangenheit: Fotos, diverse Wimpel des einst ruhmreichen KfV und anderer Clubs, Anstecknadeln aus mehr als 50 Jahre Fußball-Geschichte und viele andere, sehr persönliche Erinnerungen des früheren Angreifers.

„Ich habe denen viel  
zugetraut, das aber nicht“

Dass er neben den Länderspielen für die erste Olympia-Auswahl auch ein „richtiges“ A-Länderspiel absolvierte, hat Ehrmann vor allem Sepp Herberger („Ehrmann, lasse se des Rauche bleibe“) zu verdanken. Der frühere Bundestrainer, der auch das damalige Olympia-Team mit aufbaute und betreute, warf seine gesamte Olympia-Sturmreihe zur Vorbereitung auf das Turnier ins kalte Wasser. „Er hätte ja genauso gut die Abwehrreihe nehmen können, aber im Sturm hatte er personelle Probleme“, erinnert sich „Kadel“ Ehrmann, der später als Trainer des heutigen Verbandsligisten ASV Durlach den Vater („Ein guter Torwart“) vom jetzigen DFB-Teammanager Oliver Bierhoff bis zu dessen schwerer Verletzung für kurze Zeit unter seinen Fittichen hatte.

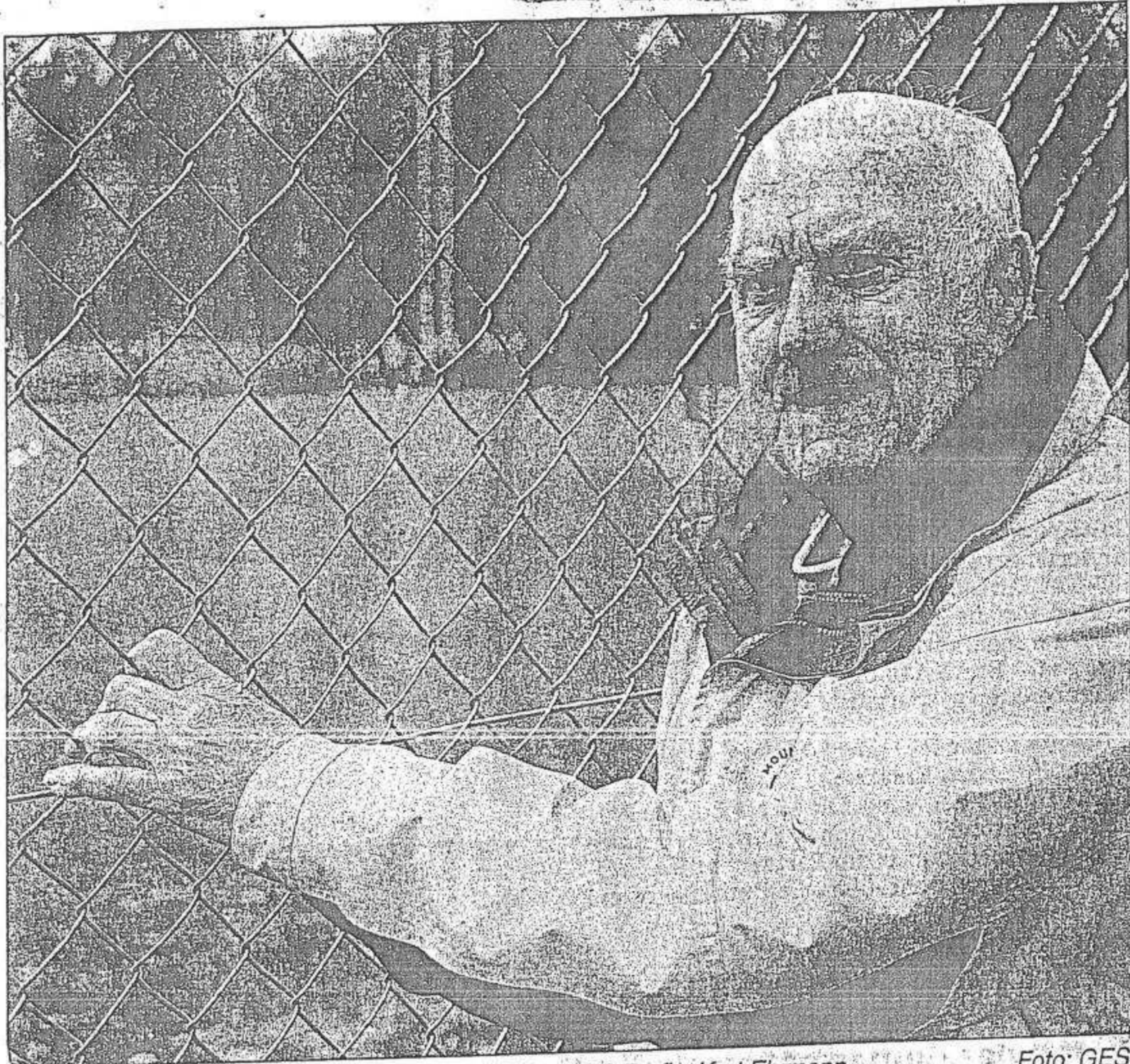
3:0 siegte die Nationalelf im April 1952 gegen Luxemburg, „mir ist eine Vorlage gelungen“, erzählt Ehrmann: Einen Verteidiger umspielt, der „Goalmann“ kam raus, dann schräg nach hinten – 2:0. „Ich glaube der Zeitler war's, ja der Zeitler hat ihn reingemacht.“

Schon als kleiner Junge ging Ehrmann,



„EHRMANN, lasse se des Rauche bleibe“: Sepp Herberger mit Kurt Ehrmann, 1952 bei den Olympischen Spielen in Finnland. Foto: pr

# NEUESTE NACHRICHTEN



REGELMÄSSIGER ZAUNGAST beim Training der KSC-Profis: Kurt Ehrmann.

Foto: GES

selbst bei der ESG Frankonia in der Karlsruher Oststadt aktiv, zum Karlsruher FV. „Phoenix hat zwar den schöneren Fußball gespielt, der KFV aber erfolgreicher“, erinnert sich der Badener.

Heute hat der Traditionsverein seine sportliche Heimat an der Telegrafenkaserne verloren und wagt seit dieser Saison einen Neuanfang in der C-Klasse. Zwei, drei Spiele, die auf dem Platz des Gehörlosen-Vereins ausgetragen werden, besuchte Ehrmann seither. Als „traurig und niederschmetternd“, empfand er es. Er selbst spielte nach dem Krieg insgesamt zehn Jahre für seinen Lieblingsverein, dem er auch treu blieb, als es mit dem KFV sportlich immer weiter bergab ging. Angebote gab es, von Eintracht Frankfurt oder dem Freiburger FC; der Vertreter von Holstein Kiel hatte zum überraschenden Gespräch in einer Karlsruher Kneipe gleich ein Packen Bärgele mitgebracht. Ehrmann aber blieb Karlsruhe treu. In den schlimmsten Kriegstagen in Russland hatte er

sich geschworen: „Wenn ich jemals wieder lebend über den Dnepr zurückkomme, dann bleibe ich in Karlsruhe.“ Erst gegen Ende seiner Karriere wechselte Ehrmann noch einmal den Verein, mit 38 Jahren beendete er sie schließlich 1960 beim 1. FC Pforzheim – damals in der Zweiten Oberliga Süd.

Dem Fußball freilich ist er bis heute verbunden: dem KFV in Gedanken, dem ASV Durlach aus alter Verbundenheit und dem Erstligisten Karlsruher SC als Nummer eins der Stadt. Mehrfach in der Woche radelt er hinaus zum Wildparkstadion und beobachtet die Profis beim Training. „Ich habe denen viel zugetraut, das aber nicht“, urteilt Ehrmann über die starke Hinrunde der Elf von Chefcoach Edmund Becker, den er einst selbst für kurze Zeit beim TSV Reichenbach trainierte. Angetan hat es ihm vor allem Mittelfeldregisseur Tamás Hajnal. „Der ist fast besser als der Scholl, in die Erfahrung hat er noch nicht“, sagt Ehrmann.